



Katharina Stemberger

COURAGE

**Warum es
sich lohnt
anzuecken**

MOLDEN

Inhalt

Seite 10

Mut fassen

Seite 22

**Prinzessinnen müssen nichts
tun, weil sie schön sind**

Seite 32

Väter und Helden

Seite 42

**Es sind die vielen, die einen
Unterschied machen**

Seite 62

„Lies doch mal Adorno!“

Seite 70

„Mutti, wo ist Kolumbien?“

Seite 96
**Angst, Freiheit,
Vertrauen**

Seite 104
**In dieser Nacht waren wir
Hunderte – Budapest 2015**

Seite 126
Hinschauen

Seite 138
**Sei ein Mensch
und meine es**

Seite 144
**„Okay, und was mach'
ma jetzt?“**

Seite 154
Orden des Teelöffels

Seite 164
Heute nicht

Anna*:

**Ich bin nicht
so laut wie du.**

Katharina:

Ich bin laut?

Anna:

Ja.

Katharina:

**Ich bin
nicht laut.**

Anna:
Doch, sicher.
Jemand muss
laut sein.

*** Anna ist die einundzwanzigjährige Tochter von Katharina Stemberger. Die kleinen Dialoge sind während des Schreibens an diesem Buch entstanden. Danke, Anna!**

Kapitel 1
Mut fassen

Die Zeit steht still. Als ob der Sekundenzeiger der großen Uhr an der Wand, aus dem Konzept gebracht, erschreckt den Atem angehalten hätte.

Ich blicke ihm in die Augen. Auffallend blau, denke ich mir, als ob ich bis zu dem Moment nie wirklich hingeschaut hätte. Stahlblau. Nicht angenehm, starr und im nächsten Moment überrascht.

11

Wir sind beide überrascht, nur Augenblicke hintereinander, zuerst ich und dann er.

Ich zittere am ganzen Körper, die Füße in den obligatorischen Filzpatschen fest am Boden. Die Ledersohlen, die vom täglichen Über-die-Gänge-Flitzen speckig und rutschig geworden sind, haben sich in Saugnäpfe verwandelt. Von den Knien aufwärts vibriere ich, aber diese Basis scheint unverrückbar, hält mich am Platz, damit ich nicht vielleicht doch noch wegrenne.

Etwas in mir ist außer sich und gleichzeitig ganz nah an mir dran.

„Hör auf damit, hör auf, hör sofort damit auf!“

Die ersten Worte fast leise, mehr gefaucht als gehaucht, aber mit jeder Wiederholung lauter, trittfester.

12

Ich wurde in eine Künstlerfamilie hineingebo-
ren. Während ich das schreibe, stelle ich fest,
dass diese Tatsache einem Mädchen, das Mitte
der 1970er-Jahre in die zweite Klasse Volksschu-
le ging, vollkommen egal war. Was mein Leben
viel mehr beeinflusste, war der Umstand, dass
sich meine Eltern früh getrennt hatten und ich ab
meinem zweiten Lebensjahr von meinem Stief-
vater und meiner Mutter erzogen wurde. Damals
war eine Patchworkfamilie noch relativ exotisch.
Meine Mutter hatte den Namen meines Stiefvaters
angenommen und ich und meine beiden Schwes-
tern behielten den Namen unseres Vaters.

Diese scheinbare Kleinigkeit – dass meine Mut-
ter nicht den gleichen Familiennamen hatte wie
ich – machte mich damals in der Schule und im
Freundeskreis zu einer Kuriosität. Ganz besonders
wenn man im 14. Wiener Gemeindebezirk, knapp
an der Grenze zum noblen 13., in einem kleinen
Biedermeierhäuschen aufwuchs.

Ich soll ein sehr fröhliches Kind gewesen sein, freundlich, plaudrig. Als jüngstes von drei Mädchen kam ich in eine Familie, in der alle Mitglieder scheinbar schon ihre Plätze bezogen hatten und – aus meiner Perspektive – sehr mit sich beschäftigt waren. Meine beiden Schwestern, vier und sieben Jahre älter, hatten ihre eigenen Interessen und Freundeskreise, meine Mutter verfolgte neben Kindererziehung und Haushalt intensiv ihre Ausbildung zur Sängerin, mein Stiefvater verdiente sein Geld als zweiter Hornist bei den Wiener Symphonikern und verbrachte viel Zeit in seiner Kompositionsklasse im 18. Bezirk.

Mein leiblicher Vater hatte bereits eine neue Familie gegründet und war für mich wie eine Legende. Man sprach nicht über ihn, ich sah ihn kaum, er war mir fremd, nicht greifbar. Das blieb lange so.

Der Schultag hatte begonnen wie jeder andere. Meine Volksschule war ein funkelnagelneuer Siebzigerjahre-Bau. Funktional, blaue Fassade, mit fast leuchtend blauen Querelementen. Nicht wahnsinnig schön, aber modern. Innen roch es nach Zukunft, Fortschritt, Chancen für alle. Hell, viele Fenster, überall geflieste, graue Böden. Heimelig ist anders.

Meine Volksschullehrerin, eine begnadete Pädagogin, eine Respektsperson, die jedes Kind förderte, schaffte es, mit viel Empathie auf die verschiedenen Charaktere einzugehen. Jeder und jede wurde gesehen.

14 Wir hatten Kinder aus Jugoslawien und ein türkisches Kind im Klassenverband. Das war was Besonderes damals. Irgendwie wurde uns vermittelt, dass es unser aller Aufgabe sei sicherzustellen, dass sie schnell Anschluss fänden. Ihre Besonderheit wurde uns zum Ansporn. Ohne das damals so zu nennen, wurden wir Integrationsspezialisten und -spezialistinnen. Dazu gehörte auch, sie bei ihren Familien zu besuchen. Das tat ich und verstand sofort viel besser, was das Problem dieser Kinder war.

In diesem bunten Haufen war auch er, ich nenne ihn Franz. Er war der typische Halbstarke: laut, lockerer Spruch, frech, manchmal fast charmant, aber eben nur fast. Blonde Haare, blaue Augen, groß für sein Alter und kräftig. Er wohnte mit seiner Familie im nahen Gemeindebau und er strahlte ein Versprechen aus: „Wenn ihr euch mir anschließt, dann seid ihr sicher. Außerdem habe ich Dinge gesehen und gehört, von denen ihr keine Ahnung habt. Verbotene Dinge.“ Das war natürlich anziehend. Und auch wieder nicht.

Kapitel 8

**In dieser
Nacht waren
wir Hunderte**

Budapest 2015

**„Antifa Simmering, wie können wir helfen?“
– Ein VW-Bus hält neben der Landstraße
irgendwo hinter der ungarischen Grenze, in
der Nähe eines kleinen Bahnhofs. Es ist kalt
geworden in den letzten zwei Tagen, der Wind
peitscht den Regen fast waagrecht über die
flache Ebene.**

105

**Vor fünf Stunden hat mich ein Freund
angerufen: „Kathi, ich habe gerade die
Koordinaten einer großen Gruppe von
Geflüchteten bekommen, ungefähr
150 Menschen, die in der Nähe der
österreichischen Grenze im Niemandsland
gestrandet sind. Auf der ungarischen Seite.
Sie sind völlig erschöpft, viele Kinder. Hast du
Zeit zu kommen?“ – Es ist derselbe Freund, mit
dem ich vor drei Tagen in Budapest war.**

In den ersten Septembertagen 2015 spitzt sich die Situation der großteils syrischen Flüchtlinge zwischen Ungarn, Österreich und Deutschland zu. Zu Hunderten werden sie in Budapest am Bahnhof Keleni, dem Ostbahnhof, festgehalten. Vorerst Endstation einer langen Flucht aus Syrien oder den benachbarten Erstaufnahmeländern. Die meisten wollen nach Deutschland und Schweden. Österreich, Deutschland und Ungarn können sich nicht auf ein

Prozedere einigen, mit dem Ergebnis, dass die Menschen rund um den Bahnhof warten müssen. Tage-lang. Es wird ihnen der Zutritt zu internationalen Züge verwehrt, die Versorgung ist schlecht, es ist heiß, die Stimmung kocht.

106 Einige von ihnen beschließen, zu Fuß weiter in Richtung österreichische Grenze zu gehen. Im Fernsehen werden Bilder von langen Menschen-schlangen gezeigt. Sie schleppen das Notwendigste mit sich, Koffer, Plastiksäcke, und wenn die Kinder nicht mehr können, werden auch sie getragen. Alte und kranke Menschen werden in wackeligen Roll-stühlen am Straßenrand geschoben.

Am 3. September 2015 erlaubt die ungarische Regierung 600 Geflüchteten, einen Zug zu besteigen, der sie nach Deutschland bringen soll. Aber es handelt sich um eine Finte, 35 Kilometer außerhalb von Bu-dapest, in einer kleinen Stadt namens Bicske, wird der Zug aufgehalten und von Polizei umstellt. Dort befindet sich eines der ungarischen Flüchtlings-lager, in dem die Insassen des Zuges untergebracht werden sollen. Sie weigern sich jedoch auszusteigen und verharren rund dreißig Stunden im Zug. Gleich-zeitig verbreitet sich die Nachricht über ihre Situ-ation wie ein Lauffeuer, woraufhin keine weiteren Flüchtlinge in Züge steigen.

All das verfolge ich über die verschiedensten Medienkanäle. Mir wird übel, ich bin wütend, diese Menschen werden nicht wie Menschen behandelt, sondern wie Vieh. Ich kann nicht wegschauen, ich weiß davon, es treibt mich um. Ich kann mich kaum auf meine Arbeit konzentrieren, wobei das an diesem Tag sehr wichtig wäre, weil ich einen Kulturpreis moderieren soll, den das österreichische Außenministerium verleiht. Über Tage habe ich mich akribisch vorbereitet, meine Moderation wohl überlegt, Auftrittskleidung gewählt. Aber mein Kopf ist anderswo.

Am Nachmittag rufe ich einen Freund aus der Lokalpolitik an: „Hast du die Bilder aus Budapest gesehen? Die locken die Menschen in den Zug und stecken sie dann in ein Lager! Das erinnert mich an andere Zeiten. Eine riesige Sauerei! Warum tut niemand was?“

Er: „Es laufen Verhandlungen, Kathi. Mehr weiß ich auch nicht.“

Ich: „Ja, aber was passiert in der Zwischenzeit mit den tausenden Menschen, die in Budapest festsetzen? Die können nicht vor und nicht zurück. Ich habe gehört, dass die Versorgung mit Essen und Trinken schlecht ist. Ich fahr dorthin, bringe Essen. Und vielleicht nehm ich wenigstens ein paar Menschen mit nach Wien!“

Er: „Spinnst du? Die Ungarn stecken dich ins Gefängnis, und was die Österreicher machen, weiß ich nicht.“

Ich: „Heute kann ich eh nicht. Aber morgen!“

Die Preisverleihung läuft äußerst gesittet ab. Reibungslos. Die fürchterlichen Szenen, die sich ein paar hundert Kilometer weiter östlich abspielen, werden mit keinem Wort erwähnt.

108

An diesem Abend ist der österreichische Außenminister persönlich anwesend. Ich lerne einen jungen Mann kennen, der vollendete Umgangsformen hat, einen eleganten Anzug trägt und mit sanfter Stimme spricht. Er hält eine kurze Rede, die alles beinhaltet, was man an so einem Abend von einem Außenminister erwartet. Nach der Veranstaltung werden wir einander vorgestellt. Ich frage ihn nach der Situation in Budapest. Diplomatisch gibt er mir zu verstehen, dass Gespräche laufen und dass das alles sehr kompliziert sei. Es amüsiert mich, wie mir dieser junge Mann, der einmal Bundeskanzler sein wird, die Welt erklärt.

Am Ende des knappen Austausches sagt er diesen einen Satz, der mir bis heute sehr präsent ist: „Schauen Sie, Frau Stemberger, das ist natürlich alles schrecklich, was sich da abspielt, aber unsere eigentliche Anteilnahme muss doch den Menschen in Syrien gelten, die gar keine Möglichkeit haben, das Land zu verlassen.“

sie den Sohn Gottes gebären wird, allerdings ohne vorher mit einem Mann zusammen gewesen zu sein – die Empfängnis wird durch den Heiligen Geist passieren. Maria erschreckt über das Erscheinen des Engels und versteht seine Botschaft nicht. Der Bischof führt an dieser Stelle aus: Gott stellt Maria eine Frage, stellt also den Menschen eine Frage und will ein Ja ohne ein Aber. Was für eine unmögliche Frage, was für eine unmögliche Antwort.

Ich denke an die vielen Aber in meinem Leben. An die Ausflüchte und Ungenauigkeiten. Und doch klärt sich etwas in diesem Moment. Ich staune über diesen Mann Gottes, der tatsächlich mit uns spricht. Er bittet und betet mit uns. Ich komme ihm nicht aus. Am Schluss beten wir für die vielen Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und Not ihr Leben gelassen haben. Es ist noch kälter geworden und noch feuchter. Ich sitze und blicke aufs Meer. Eine Katze ist mir auf den Schoß gesprungen.

Lesbos, 9. Dezember 2020

Nikos und Katerina sorgen täglich für über 1.200 warme Mahlzeiten, damit wenigstens die besonders Vulnerablen einmal am Tag warmes Essen bekommen. Besonders die Mütter mit den Neugeborenen und die Alten und Kranken. Es ist 11 Uhr. In dem kleinen Haus, das ebenerdig eine große Küche



© Steffi Leo

Katharina Stemberger

ist Schauspielerin, Professorin, Produzentin und zivilgesellschaftliche Aktivistin. Ihr schauspielerisches Repertoire reicht von der leichten Fernsehunterhaltung bis zu den tragischen Heldinnen auf der Bühne. Stemberger ist künstlerische Co-Leiterin des Theaterfestivals „HIN & WEG“ in Litschau (<https://www.hinundweg.jetzt>). Über viele Jahre war sie Vorstandsvorsitzende des Integrationshauses in Wien. 2020 gründete sie gemeinsam mit Freunden die Initiative „Courage – Mut zur Menschlichkeit“. Gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem Regisseur und Autor Fabian Eder, betreibt sie die Filmfirma BACKYARD – Manufaktur für Film (<http://backyard.at>).

**Courage – Mut zur
Menschlichkeit
setzt sich für legale
Fluchtwege ein!**

<https://www.integrationshaus.at/>

<https://www.courage.jetzt/>

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

**hat Ihnen dieses Buch
gefallen oder haben
Sie sich von Katharina
Stemberger inspirieren
lassen?**

**Dann freuen wir uns über Ihre
Weiterempfehlung, über Austausch
und Anregung unter
leserstimme@styriabooks.at**

STYRIA
BUCHVERLAGE

© 2023 by Molden Verlag
in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG
Wien – Graz
Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-222-15098-2

Bücher aus der Verlagsgruppe Styria gibt es
in jeder Buchhandlung und im Online-Shop
www.styriabooks.at

*Für das Kapitel „Hinschauen“ wurden teilweise Texte
verwendet, die vom Montag, 1. März 2021, bis Samstag,
6. März 2021, in der OE1-Sendung „Gedanken für den
Tag“ ausgestrahlt wurden. Wir bedanken uns herzlich
bei der Redaktion für die Genehmigung.*

Projektleitung und Lektorat: Ulli Steinwender
Coverfoto: Steffi Leo
Illustration Zebra: Chiara Steinwender
Cover & Layout: BUERO BLANK – branding & design
Korrektor: Joe Rabl

Druck und Bindung: Findir
Printed in the EU
7 6 5 4 3 2 1

**Ein glühender Appell
für Zivilcourage!
Ermutigend, witzig,
und warmherzig.**

***Katharina Stemberger macht den Mund auf,
wenn's um etwas geht. Die Schauspielerin
nutzt bewusst ihre Prominenz für mehr
Mitmenschlichkeit in der Gesellschaft.***

***In ihrem ersten Buch erzählt sie in sehr
persönlichen Geschichten, warum Haltung
und Empathie so wichtig sind und warum wir
sie an die nächste Generation weitergeben
müssen. Sie spricht über Vorbilder und
Weggefährten, was sie aufregt und was ihr
egal ist – und warum es sich lohnt anzuecken.***



MOLDEN

ISBN 978-3-222-15098-2
www.styriabooks.at

